

Es findet sich immer ein Weg



Verlässt man Copargo weiter nach Nordwesten, heißt es nach etwa 50 km: klettern, die Staatsstraße windet sich in engen Kurven durch das einzige Gebirge Benins: das Atakora-Gebirge. Dieses langgezogene westafrikanische Mittelgebirge beginnt in Ghana am unteren Volta, verläuft dann in nordöstlicher Richtung quer durch Togo über Burkina-Faso nach Niger.

Der höchste Berg Benins, nahe der Grenze zu Togo, ist der Mont Sokbaro (658m); die höchste Erhebung liegt im Südwesten Togos, der Mont Agou mit 986m, ein der Gebirgskette vorgelagerter Inselberg, dessen Gipfel meist in Nebel gehüllt ist.

Einige Male reisten wir von Norden aus Burkina-Faso („Das Land der Aufrichtigen“) nach Benin ein, denn kilometermäßig ist es fast das Gleiche, ob wir von Cotonou nordwärts oder von Burkinas Hauptstadt Ouagadougou südwärts nach Copargo fahren.

So durchquerten wir auf der Hauptverbindung zwischen Burkina und Benin diese wunderschöne reizvolle Landschaft, die an fast jeder „Ecke“ mit einer Überraschung aufwartet, so auch mit diesem Felskoloss, um den die Fahrbahnen einfach herumgeführt wurden; sprengen überflüssig. Das ist zwar sehr pittoresk, aber nicht ganz ungefährlich, vor allem bei Nacht, wenn man den Brocken mangels Beleuchtung zu spät sieht. Diese Strecke ist für den Schwerlastverkehr aus den Binnenstaaten Mali und Burkina Faso ein höllisches Nadelöhr, bleibt ihnen doch nur dieser Weg, wenn sie ihre Fracht in den Hafen von Cotonou bringen wollen. Über Niger und Nigeria ist es zu weit und vor allem zu gefährlich, und der Hafen in Togos Hauptstadt Lomé hat längst nicht die Kapazitäten des von Cotonou.

Wenn auf dieser Strecke die Fahrzeuge nicht einigermaßen in Schuss sind, - und dazu gehört unbedingt eine funktionsfähige Hupe! - dann gehen sie entweder auf Grund der Überladung „in die Knie“ oder sie hauchen wegen „technischem K.O's“ ihr Blechdasein aus (oft auch wegen beidem) und landen im Straßengraben. Dann kommen die pfiffigen Metall-Rest-Verwerter und schlachten die Ruinen bis aufs letzte verwertbare Stück aus. Das Metall wird in kleinen Werkstätten eingeschmolzen und zu Gebrauchsgegenständen wie Schaufeln, Hacken und vieles mehr in mühevoller Handarbeit umgeformt. Recycling der ganz besonderen Art! (Siehe Junibild, Kalender 2022)

Diese Landschaft ist nur dünn besiedelt, die Böden sind wegen des quarzithaltigen Gesteins relativ nährstoffarm, ein Abbau von Bodenschätzen, wie z.B. Gold lohnte sich wegen der geringen Mengen kaum, wird aber In den letzten Jahren im Departement Alibori durch wirtschaftlichere Methoden rentabler.

Auf den Hochebenen erlaubt das feuchte, aber gemäßigte Klima den Anbau von Mais, Hirse, Erdnüssen, Yams und Baumwolle.

Auf der Weiterreise (vom Norden her) nach Copargo kommt man durch die Stadt Tanguiéta (27 000 Einwohner Stand 2013), die touristisch gut erschlossen ist, gilt sie doch als Eingangstor für den nur 45 km entfernten bekannten Pendjari-Nationalpark (siehe Oktoberblatt).

Die Stadt beherbergt ein sehr gutes Krankenhaus mit durchaus europäischen Qualitätsmaßstäben und einen Hospitalorden der Barmherzigen Brüder vom hl. Johannes von Gott, mit einem sehenswerten Kräutergarten.

In diesem Krankenhaus wurde unser besonderer Schützling Gadot mehrfach operiert, die mit etwa 4 Jahren in eine noch nicht erloschene Feuerstelle fiel und sich schwerste Unterleibsverbrennungen zuzog. Die leiblichen Eltern konnten eine medizinische Versorgung nicht bezahlen, unsere Wirtin Madeleine nahm sich des Mädchens an, (es lebt bis heute in ihrem Haushalt), und bat uns um Hilfe. Der EFB richtete ein Sonderspendenkonto ein, weil die damaligen Statuten die Förderung von Einzelpersonen nicht zuließ. Nach mehreren gelungenen Operationen ist Gadot zu einem fröhlichen, gescheiterten Mädchen herangewachsen, das aber weiterhin ärztliche Hilfe benötigt. Um ihr die bestmögliche Bildung zukommen zu lassen, möchte der EFB dieses Kind auf jeden Fall ins Patenschafts-Programm aufnehmen, leider fehlen uns zur Zeit noch Paten.

Hätten wir je Bedenken gehabt, ob unser bescheidenes Engagement als kleiner Verein überhaupt Sinn macht, ein Blick in die Augen dieses Mädchens lässt alle Zweifel verstummen.

„Wer eine Not erblickt und wartet, bis er um Hilfe gebeten wird, ist ebenso schlecht, als ob er sie verweigert hätte.“ (Dante Alighieri, 1265-1321)

Renate Schiestel-Eder